

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 10 (1934)
Heft: 49

Artikel: Begegnung mit einem bösen Tier [Fortsetzung]
Autor: Castell, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

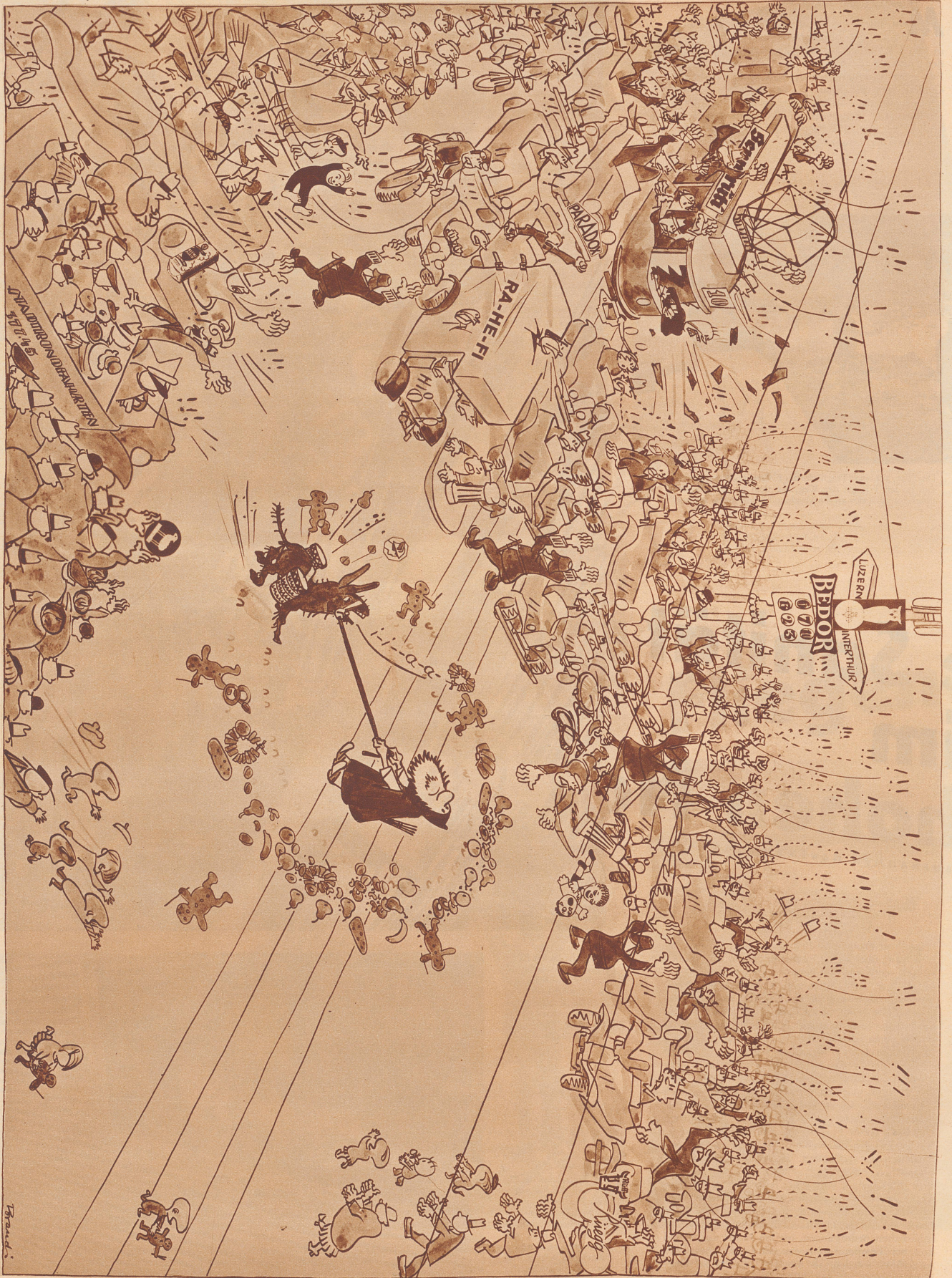
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

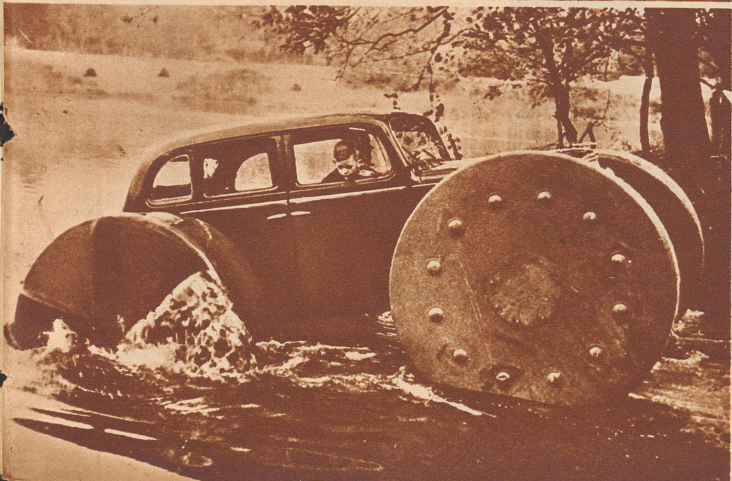
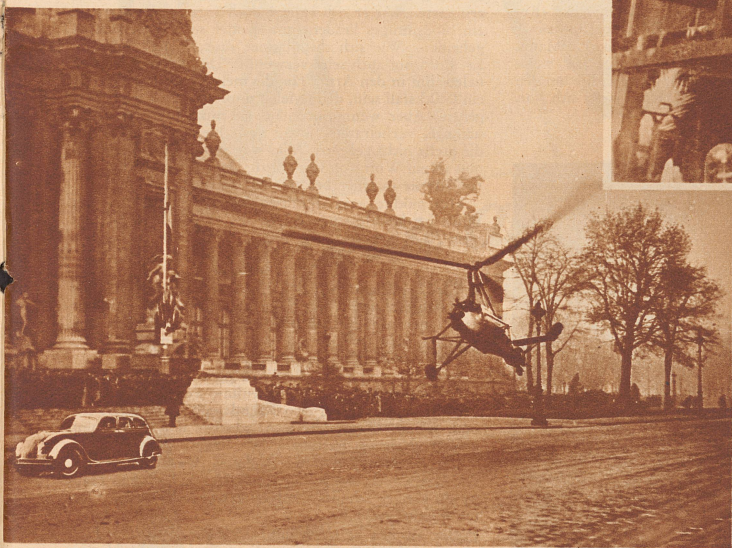


Wenn der Samichlaus-Esel störrisch wird



Mickey-Maus geht in die Luft. Die Popularität der Mickey-Maus dokumentiert sich bei den Amerikanern in monumentalen Ausmaßen in dieser «aufgeblasenen» Ballonpuppe, die etwas über 13 Meter hoch und zirka 8 Meter breit ist.

Bild unten: Windmühlenflugzeug in den Straßen von Paris. Anlässlich der Internationalen Flugzeugschau im Pariser Grand Palais startete zu Versuchszwecken vor dem Hauptportal des Ausstellungsgebäudes ein Windmühlenflugzeug, Typ La Cierve, flog mehrere Kreise über dem Stadtteil und landete wohlbehalten genau auf der Startstelle. Für Start und Landung benötigte die Maschine eine Fläche von nicht einmal zehn Meter Länge. Es war das erstmal, daß ein Flugzeug in einer Pariser Straße aufstieg. Für den Versuch war eine besondere Erlaubnis der Polizeipräfektur notwendig, denn es ist Flugzeugen jeder Art nicht nur verboten, in Paris zu landen, sondern auch unter einer gewissen Höhe die Stadt zu überfliegen.



Die Auslage des Antiquitätengeschäftes. Es befindet sich in Glendale in Kalifornien, besitzt über dreitausend verbürgt echte Ueberbleibsel aus vergangenen Zeiten, daneben allerdings auch einige Dinge aus der neuesten Zeit, wie man beim Nähersehen erkennen kann. Eine Kutsche aus dem Jahre 1860 krönt den seltsamen Laden. Natürlich muß der Amerikaner, wenn er so was zu photographieren beabsichtigt, auch eine Filmschauspielerin dabei haben; sie sitzt oben in der Kutsche, kommt sich mächtig jung vor und heißt Sheila Manners.



Das Abc in Schönheitspflästerchen. Wir haben die gute, von Kindern und Erwachsenen geliebte Buchstabensuppe, in Amerika aber findet man neuerdings viele junge Damen, die Schönheitspflaster in Form von Buchstaben im Gesicht und auf dem Rücken tragen. Diese Buchstaben sind die Anfangsbuchstaben von den Namen befreundeter Menschen. Es wird jedoch nicht berichtet, ob es infolge der gleichartigen Buchstaben an verschiedenen Personen bereits zu Streitigkeiten gekommen ist.

Das Wasserauto geht an Land. Der Kölner Erfinder Walter Bodenstein hat in diesen Tagen die ersten Versuche mit einem von ihm konstruierten Wasserauto gemacht. An Stelle der normalen Räder sind am Wagen vier Pontonräder montiert, die Schwimmkörper und Wasserantrieb zugleich darstellen. Das vordere Räderpaar dient als Steuer, das hintere — es sind Schaufelräder — bewirkt die Fortbewegung. Wie groß die praktische Verwendbarkeit dieser neuen Erfindung ist, muß die Zukunft lehren.

Begegnung mit einem bösen Tier

ROMAN VON
ALEXANDER CASTELL

Copyright 1934 by Alexander Castell

Aber Rosy war noch nie in Italien. Sie ist ja nur bis zum Genfersee gekommen. Das war die bunteste Zeit ihres jungen Lebens. Damals war sie sehr glücklich. Und zu ihrem Glück gehörte ihr Grammophon, ein Roman aus der «Saturday Evening Post» und wenn es ganz toll zuzug, dann rauchten sie, Ellen und Lilly und Joan eine Chesterfieldzigarette, die ihnen Kitty aus Oklahoma City schenkte. Denn Kitty rauchte bei ihren fünfzehn Jahren den ganzen Tag.

Die merkwürdigste unter ihnen aber war Lilly aus Stockholm, ein schönes, stilles und romantisches Mädchen, das einmal zu einem Herrn nach Genf fuhr. Er war nicht einmal mehr so ganz jung, schon um die Vierzig, aber er gefiel ihr, denn er hatte — wie sie sagte — einen großen Zauber. Sie lernte ihn in Caux beim Wintersport kennen. Aber weder Ellen noch Joan noch Kitty hatten ihn je gesehen. Er beschäftigte aber ihre Phantasie. Lilly hatte mit ihm in seinem Hotel auf seinem Zimmer gegessen... und das merkwürdigste daran war, daß vor seinem Diwan das Fell eines Tigers lag, den er selbst geschossen... mehr wollte Lilly nicht erzählen.

Aber Rosy denkt heute, daß, wenn sie damals am Genfersee auch zu einem Herrn mit einem Tigerfell gefahren wäre, sie bei Boromäus nicht diesen Schrecken gehabt hätte.

Das Gewalttätige an Boromäus ist es, was sie kränkt. Was für ein Ueberfall! Kann man Lust haben, einen Mann zu küssen, der wie ein Tier über einen herfällt? Rosy fragt sich manchmal, wie Carl Erich Frauen gegenüber handelt. Er ist da von einer ungeheuren Diskretion. Seit Mama tot ist, hat Rosy nie den Eindruck gehabt, daß er eine Frau liebte, oder jedenfalls hat sie diese Frau nie gesehen, oder vielleicht ist ihr dies alles nicht zum Bewußtsein gekommen.

«Mein Verlobter geht heute abend mit mir ins Kino, wollen Sie mitkommen?» hört sie Hilde fragen.

«Heute kann ich nicht, aber gern ein andermal.» Rosy weiß eigentlich nicht, warum sie abwehrt. «Sind Sie glücklich mit Ihrem Verlobten?» Es klingt etwas naiv.

«Nun ja», äußert Hilde, «wir sind nun fast ein Jahr beisammen, eine alte Geschichte.»

«Und wann werden Sie heiraten?»

Hilde macht nur eine vage Geste: «Das hängt von so vielen Umständen ab. Sie können jedenfalls von Glück sagen, daß Sie bei Ihrem Alter schon verheiratet sind...»

Rosy sagt nichts.

«Wie alt sind Sie eigentlich?»

«Ich werde zwanzig», lügt Rosy.

«Sie sehen furchtbar jung aus.»

Sie steigen Arm in Arm wieder die Treppe hinauf ins Hall. Rosy sagt: «Sie haben einen glücklichen Charakter...»

«Wie meinen Sie das?»

«Sie sind munter... ich bin nicht munter, mir geht immer etwas im Kopf herum, was mich hemmt...»

«Lieben Sie Ihren Mann?» fragt Hilde, während sie sich unter die Bäume der Anlage setzen.

«Ja, können Sie sich vorstellen, daß man mit einem Mann zusammenlebt, ohne daß man ihn liebt?»

Hilde dreht den Kopf: «Die allermeisten Frauen leben mit Männern, die sie nicht lieben... am Anfang vielleicht, aber nachher wird das eine Gewohnheit... die Liebe... die Unruhe, die kommt dann vielleicht wieder einmal, wenn ein anderer auftaucht... der einem Herzklopfen macht... ist Ihnen das, seit Sie verheiratet sind, nie vorgekommen?»

«Ich habe auf dem Lande gelebt», sagt Rosy, «da hab ich fast gar keine Gelegenheit gehabt.»

Rosy hat die Eingangstür zum «Regina» im Auge. Die ganze Fassade blinkt in der Mittagssonne.

«Morgen gehen wir um zwölf Uhr baden und essen um halb zwei», schlägt die andere vor.

Rosy sieht nach dieser Türe und nach dem Menschen in der blauen Livrée, der davor steht. Er muß bei dieser Temperatur sehr warm haben. Wenn jetzt Boromäus ankäme? Er war doch sehr wütend gewesen. Vielleicht wird er telefonieren und anordnen, daß man sie weg-schicken soll. Dann müßte sie anderswo suchen. Aber es wäre anderswo sicherlich nichts zu finden.

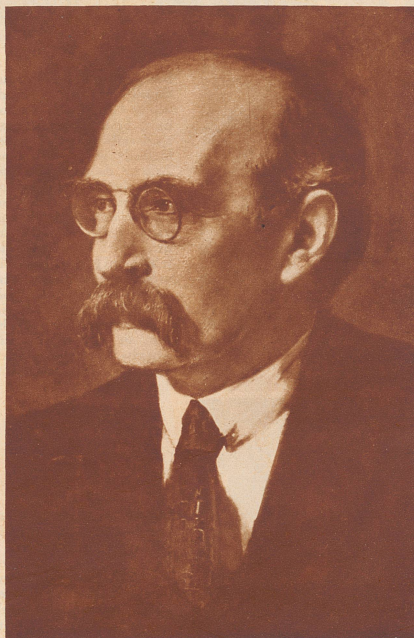
Sie sind jetzt beide schläfrig geworden. Rosy hört eine Uhr schlagen. Es ist viertel nach eins. Sie können noch dreiviertel Stunden so sitzen. Zwei staubige junge Leute mit nackten Knien kommen vorbei. Jeder schiebt ein gepacktes Rad. Sie sind wohl von weither gekommen und suchen ein billiges Hotel. Da kommt allerdings das «Regina» nicht in Frage. Und Carl Erich ist nun auf seiner Reise. Ob er abends zurück sein wird? Er ist ein Mann, der mit Frauen sehr gut sein muß. Er weiß sicher, wenn die Zeit da ist, da man ein junges Mädchen sachte um den Nacken nehmen und küssen kann. Rosy stellt sich vor,

daß sie einen sehr grauligen Vater haben könnte und daß dann Carl Erich gekommen wäre... es ist vielleicht ein Pech, wenn man einen so netten Vater hat. Für die anderen ist dann der Maßstab zu streng. Nun, vollkommen ist Carl Erich ja auch nicht. Das mit seinem Leichtsinne ist jedenfalls nicht in Ordnung und sie sind jetzt doch in einer seltsamen Lage. Aber Carl Erich war ihr gegenüber immer so gut.

Es wäre vielleicht auch normaler gewesen, wenn sie Boromäus einfach abgewehrt und sich dann ohne Drama hätte nach Hause fahren lassen. In amerikanischen Romanen sagt ein Frau in einem solchen Fall: «Sie sind wohl betrunken?» Denn die Männer sind dort große Säuer.

Wenn sie ihn wieder sieht, wird sie jedenfalls tun, als ob nichts geschehen wäre, als ob sie sich gar nicht daran erinnerte. Wie er sich zuletzt doch ärgerte. Er hatte sie ein blödsinniges Frauenzimmer oder so was Ähnliches geheißt. Wie sich die Männer rasch ändern können. Er war wohl auch sehr verwöhnt. Die jungen Mädchen fielen ihm in den Arm. Für die meisten mochte es sogar ein Glücksfall sein, denn vielen mußte es doch sehr elend gehen. Aber wenn Boromäus sie nicht für eine unabhängige, verheiratete, junge Frau hielte, hätte er ihr die Stelle nicht gegeben. Alles war Snobismus... Snobismus ist ein Wort von Carl Erich. Jedenfalls rangiert Boromäus sie in einer besonderen Kategorie...

«Ich möchte jetzt irgendwo am Strand liegen», sagt Hilde bei geschlossenen Augen... «und ich wüßte mit wem...»



Prof. Dr. med. Heinrich Zangger

Direktor des gerichtlich-medizinischen Institutes der Universität Zürich, ein Gelehrter von internationalem Ruf auf dem Gebiete der gerichtlichen Medizin, der Toxikologie und der Berufskrankheiten, wurde am 6. Dezember 1934 60 Jahre alt.

Carl Erich sitzt in der kleinen Wirtschaft gegenüber dem Bahnhof und trinkt einen Milchkaffee. Man hat ihm dazu einen großen Laib Brot und ein Stück Butter hingestellt. Man ist hier auf dem Lande, und die Dinge werden nicht in Rationen abgeteilt.

Er könnte nun noch bis 6 Uhr 50 warten und dann eine Viertelstunde lang auf der Seitenlinie weiterfahren. Aber Carl Erich geht neben dem Bahndamm. Er erinnert sich noch gut des Weges, der Signalscheiben und der rot und weiß gestrichenen Barrieren.

Zur Verlobungszeit hat er diesen Weg oft gemacht. Die Gegend hat sich wenig verändert. Beim ersten Haus ist ein kleiner Schuppen angebaut worden, der den Garten verkleinert.

Der Morgen ist frisch und voll Sonne. An den Halmen hängen noch Tropfen, die jetzt im Licht blinken und dann verschwinden. Carl Erich legt sich zurecht, was er dem alten Herrn sagen will. Er möchte nur zeigen, daß sein Plan darauf basiert war, den Betrag durch den Verkauf der Aktien der chemischen Fabrik zu decken. Der Alte wird ihm in diesem Augenblick einen kühlen, ironischen Blick zuwerfen, der etwa besagt: Tastet man Geld an, das einem andern gehört? Auch wenn es dir durch die Umstände für ein Jahr anvertraut ist? Kann die Existenz dieses Geldes durch irgendeine Kombination oder einen Plan oder eine Hoffnung in Frage gestellt werden? Der alte Herr wird ihn ruhig weiterreden lassen. Er wird vielleicht in der Freude seines Triumphes und seiner Macht aufatmen und mit seinen hellen, fast leer gewordenen Augen über ihn wegsehen.

Carl Erich wird aus dem Ausdruck dieses Gesichtes schon seinen Entscheid, seine Dispositionen erkennen können. Jener wird ja das Geld natürlich geben. Schon Rosys wegen. Aber was wird er verlangen? Carl Erich ist heute demütig geworden. Er wird es nehmen müssen, wie man es ihm gibt.

(Fortsetzung Seite 144)

N. P. C. K.
erzählt
25 neue herrliche Geschichten

Das zweite Album
"N. P. C. K. ERZÄHLT"
ist soeben erschienen

Da euch, liebe Freunde und Freundinnen, der erste Geschichtenband „N. P. C. K. erzählt“ so gut gefallen hat, lassen wir ihm jetzt den zweiten Band folgen.

Die besten Märchenerzähler und Erzählerinnen innerhalb und ausserhalb der Schweiz haben Geschichten beigesteuert. Künstler haben die 300 Bilder gemalt, die zu den 25 Geschichten gehören und die den Chocoladepackungen N. P. C. K. beigefügt sind.

Ihr könnt es in den Geschäften erhalten, in denen ihr eure Chocolate kauft, sonst sendet uns schnellstens den nebenstehenden Abschnitt ein.

Chocolats N. P. C. K. (Bildermarken), Vevey 11

Senden Sie mir franko ein Exemplar des Bandes II von «N. P. C. K. erzählt» zum Preise von Fr. 1.50. — (Der Betrag ist auf Postcheck-Konto 115 84 einbezahlt worden — liegt in Briefmarken bei)

Name _____
Ort und Kanton _____
Strasse _____
Vorname _____

(Adresse gef. deutlich schreiben.)
Falls Zahlung in Briefmarken erfolgt, ist dieser Coupon in einem ges. Umschlag zu versenden, sonst als Drucksache mit 5 Cts.

CHOCOLATS NESTLÉ, PETER, CAILLER, KOHLER, VEEVEY

Oh, wie ist es kalt geworden...

Jetzt schätzen Sie
wieder doppelt Ihr warmes Bett. Eine

Schafroth-Wolldecke

macht es noch **molliger und wärmer**



In den einschlägigen Geschäften zeigt man Ihnen gern und unverbindlich Schafroth-Wolldecken mit dem **Siegel „Rotes Schaf“**



WOLY- CAOUTCHOUC

für **schwarze und farbige,
gerippte und glatte
Gummischuhe**

Bildetauf dem Gummi eine elastische, nicht klebrige Glanzschicht. **WOLY-Caoutchouc glänzt von selbst und soll nicht poliert werden.** Das Präparat löst auch sämtliche Flecken auf und schützt den Caoutchouc vor dem Brüchigwerden.



Erhältlich in Schuh- und Lederhandlungen



So frohe Weihnacht mit der neuen Zeiss Ikon Camera!



Die Weihnachts-Camera für alle und alles: Nettar 6×9 mit der (ges. gesch.) Schnappschuß-Einstellung von Fr. 44.- an. Die ideale Damen-Camera Ikonta ebenfalls mit Schnappschuß-Einstellung 3×4, 4½×6, 6×9, 6½×11 von Fr. 45.- an. „Sechs mal sechs“-Ikonflex, die billigste zuverlässige Spiegelreflex ihrer Art Fr. 78.- und Fr. 90.-. Und zu allen Weihnachts-Cameras die praktischen Geschenkkartons! Vorführung und Verkauf beim Fachhandel, Winterprospekt auch von der

ZEISS IKON VERTRETUNG:

J. MERK, ZÜRICH 442, BAHNHOFSTRASSE 576



ANMUT DURCH RICHTIGE HAUTPFLEGE

Kostbarer Schatz — eine reine, jugendfrische Haut. Seien Sie vorsichtig in der Wahl der Mittel. Balma-Kleie macht das Wasser weich, belebt die Haut und fördert ihre normalen Funktionen. Die einzigartige Wirkung dieser Spezialkleie gibt der Haut das von den Damen so begehrte blühende Aussehen.

Packung für fünf Anwendungen Fr. 1.50 in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.





Ist das noch Sport? Kampfszene bei einem Rugbyspiel zwischen zwei australischen Fußballmannschaften.

Er hat immer die merkwürdige Idee mit Südamerika. Im schlimmsten Falle wird er vielleicht in Bolivien, in zweitausend Meter Höhe an einer Bahn arbeiten.

Carl Erich weiß, daß er seit Stunden und Tagen immer im Kreis herumgeht, immer um dasselbe Zentrum einer Kraft, die ihn anzieht und die ihn dominiert.

Jedenfalls wird er in zwei Stunden alles wissen.

Der Weg erinnert ihn an allerlei. Cécile hat ihn oft begleitet, wenn er am Sonntag Abend wieder nach «Lilienberg» zurückfuhr. Dieses gute, herrliche Wesen hatte es damals nicht leicht gehabt, aber sie trug etwas von Rosys Entschlossenheit in sich. Sie wollte ihn, Carl Erich, haben und keinen anderen.

Der Alte konnte toben wie ein rasender Eber, der durch das Gestrüpp bricht. Warum hatte sie sterben müssen... seltsames, blindes, absurdes Geschick. Er hätte nie mehr daran gedacht zu heiraten. Es war ihm auch keine Frau mehr sehr nahe gekommen, gewiß, er hatte viele gekannt, aber was bedeutete das?

Er beschäftigte sich nur noch mit Rosy. Sie war Cécile selbst, nur noch frischer, jüher im Ausdruck, lebendiger. Sie war zur Stunde das einzige, was ihm blieb, aber war es nicht etwas Herrliches, solch ein Geschöpf zu besitzen? Was waren dagegen alle schwierigen, verteuflten und gefährlichen Situationen?

Er fühlt auf einmal an diesem heiteren Sommertage Kraft in sich. Er wird es meistern. Er hört sieben Uhr schlagen. Der kleine Zug muß gleich hinterher kommen. Er sieht schon die nächste Barriere. Ein Signal klingt. Der Zug fährt also ab. Die Frau des Bahnwärters steht beim Wärterhäuschen. Neben ihr läuft ein kleiner schwarzer Hund.

Jetzt hört er das Keuchen der Lokomotive. Sie kommt heran, den Tender voraus, dann die drei Wagen. Es surrt noch eine Weile in der Luft und dann ist's wieder still.

Die Frau schraubt die Barriere hoch. Bei jedem Hub macht das Zahnrad: «Klick». «Guten Morgen», sagt sie, setzt sich dann auf ihr Rad und fährt nach dem Dorf. Sie hat noch eine Sense vom Baum genommen und trägt sie auf dem Rücken.

Es kommt Carl Erich merkwürdig vor, wie sie mit ihren großen, kotigen Schuhen, die Sense wie Gevatter Tod auf der Schulter, davonfährt.

Carl Erich wird jetzt nach dem Dorf, dann auf die Höhe und durch den Wald gehen.

Nun, wenn er dieses Geld bekommt, so ist nur eine akute, schwere Gefahr überwunden. Für seine Zukunft ist nichts getan. Aber es ist jetzt ganz gewiß, daß er einen seiner Intelligenz und seinen Nerven adäquaten Posten finden kann, und dann geht vielleicht auch diese gemeine, schlechte Zeit vorbei.

Carl Erich ist wieder in seinem alten Optimismus. Und er gibt sich darüber Rechenschaft. Denn ohne Hoffnung ist überhaupt keine Existenz möglich.

Er wandert jetzt durch das Dorf, auf der Hauptstraße donnert ein Lastwagen. Kinder gehen in die Schule. Er

biegt in den Hohlweg ein und steigt gegen die Höhe. Er hat noch eine gute halbe Stunde durch den Wald.

Dann wird er plötzlich die Fabrik sehen, den großen Ziegelsteinbau und das unendlich lange flache neue Gebäude, das, fast bis zum Bahnhof, der Straße entlang liegt.

Hildegard, die alte Haushälterin, wird Augen machen, wenn er so plötzlich und unangemeldet ankommt. Sie muß jetzt stark in den Sechzig sein. Sie hat Cécile schon auf den Armen getragen. Mit ihr hat sich Carl Erich eigentlich immer gut verstanden. Sie übermittelte damals vor der Verlobung die Korrespondenz. Sie hatte auf den ersten Blick gefunden, daß er und Cécile gut zusammen paßten. Sie waren jedenfalls beide jung gewesen.

Daß das nun alles vorbei sein mußte... Achtzehn... neunzehn Jahre waren vergangen... die Chancen der Existenz auf so wenig gesunken. Was für ein Jammer, in dieser Zeit zu leben, wo man die Folgen von Krieg und allen internationalen und ökonomischen Torheiten ausstraß. Hat er, Carl Erich, an dieser wahn-sinnigen Konstellation eine Schuld?

Er steht, bevor er auf die Höhe kommt, still, sieht auf das Gelände zurück, über das sich schon der Dunst der Wärme wie ein dünner Schleier zieht. Der schmale Kirchturm des Dorfes taucht aus den Dächern und Bäumen auf.

Es surrt in der Luft. Carl Erich kann das Flugzeug nicht sehen. Es muß sehr hoch seinen Weg ziehen.

Es ist jetzt im Wald. Nach ein paar hundert Meter muß nach Osten ein Seitenweg kommen. Dann geht es durch Buchenwald. Damals war zur Linken, bevor man auf die breite Straße kam, Niederholz.

Dort waren sie immer, wenn er und Cécile von unten kamen, stillgestanden und hatten sich geküßt.

Carl Erich biegt in diesen Weg ein. Da fangen die Buchen an, aber das Niederholz ist nicht da... er kann keinen Baum mehr erkennen. Vielleicht hat er sich auch in der Stelle geirrt. Er schließt die Augen. Es ist ihm, als hätte er noch ihr Gesicht und ihren warmen Körper in seinen Händen... Das ist nun für die Ewigkeit verloren... Er hat einen harten Druck im Hals und sein Herz tut ihm weh.

V. Kapitel.

Wie Carl Erich unten läutet, geht die Türe auf. Er tritt in die Halle mit der runden Stiege, deren schmiedeisernes Geländer in einem kühnen Bogen nach oben geht. Diese Stiege ist so schön und imposant, daß er heute, wie schon früher, den Eindruck hat, daß die ganze kleine Villi eigentlich nur aus diesem Treppenhaus bestünde.



Er steht noch in einer leisen Bewunderung da, als Hildegards Kopf oben erscheint. Sie schaut erst neugierig, geht dann zwei Tritte hinunter und ruft plötzlich halb freudig, halb erschrocken: «Du lieber Gott...»

Dann kommt sie eilig und nervös: «Was für eine Überraschung...» Sie steht jetzt vor ihm. Ihre Augen sind recht eingefallen und sie ist mager geworden: «Was führt Sie her?» ruft sie aus und gibt ihm die Hand, die er einen Augenblick in der seinen behält.

«Ist jemand da?» Carl Erich hat den Kopf gehoben und schaut hinauf.

Sie nickt. Sie setzen sich auf die Bank, die zur Rechten an der Wand steht. Hildegard schaut ihn immer noch groß an: «Er ist grad ins Bad... aber in fünf Minuten kann ich Sie anmelden...» — «Was kann ich ihm sagen... Was kann ich ihm sagen?» redet sie vor sich hin.

«Sagen Sie ihm einfach, daß ich ihn dringend zu sprechen wünsche...»

«Natürlich...», bestätigt sie noch ganz aufgeregt, dann hellen sich plötzlich ihre Augen auf: «Und wie geht's Rosy? Wir haben hier das Kind so lang nicht mehr gesehen...»

«Sie ist groß geworden... sie sieht schon ganz erwachsen aus, stellen Sie sich vor, daß es Leute gegeben hat, die sie für meine Frau hielten...»

«Nicht möglich!», ruft Hildegard ganz entzückt, fährt dann sofort zusammen. Sie horcht hinauf, aber es ist nichts... «Warum haben Sie sie nicht mitgebracht? Wenn Sie sie nur mitgebracht hätten...»

«Es wäre besser gewesen?»
«Aber natürlich wäre es besser gewesen...», sie macht plötzlich ein ernstes Gesicht: «Er hängt doch so an dem Kind...»

Sie schweigen beide.
«Und wie ist er denn in der letzten Zeit?» Carl Erichs Stimme ist unwillkürlich gedämpft.

Hildegard hebt nur ein wenig die Schultern, was bedeutet, daß man darüber nichts weiß: «Er spricht ja so wenig... Ich will hinaufgehen, denn er wäre sicher sehr böse, wenn er Sie so unerwartet hier finden würde.»

Carl Erich schaut ihr nach, wie sie die Treppe hinaufgeht. Sie hält dabei mit der Rechten die Hüfte, als ob ein Rheumatismus sie im Rücken schmerzte. Ihr Kopf hängt nach vorn. Dabei scheint sie sehr aufgeregt. Er hört, wie sie eine Tür öffnet und schließt.

Oben bleibt es still. Hier in der Halle ist es angenehm kühl. Carl Erich überlegt sich, daß der alte Herr lange in seinem Bad liegt. Vielleicht ist er eingeschlafen. Dann geht oben endlich wieder eine Tür.

Hildegard erscheint auf der Treppe. Aber ihre Schultern sind ganz eingesunken. Carl Erich hat plötzlich

Herzklopfen. Sie kommt herunter: «Ich hab mir's ja gedacht!», seufzt sie.

«Was ist?»
«Er will Sie nicht sehen...» Sie bewegt ratlos ihre Hände.

«Aber Sie Gute...», ruft er erschrocken, «können Sie sich vorstellen, was das für mich bedeutet?»

«Ich hab ihn ja so drum gebeten, aber es ist nichts zu machen...» Sie hat sich wieder neben ihn auf die Bank gesetzt.

Carl Erich ist wie paralysiert. Er kann kaum mehr atmen: «Hildegard!», bittet er, «gehen Sie noch einmal hinauf... sagen Sie ihm, daß ich ihn unbedingt sprechen muß... ich kann nicht so weggehen... ich kann es nicht...»

Hildegard bewegt den Kopf hin und her, als ob sie vor einer Wand stünde und einen Durchgang suchte: «Wenn Sie doch das Kind mitgebracht hätten... jammert sie... «dann wäre es doch etwas ganz anderes gewesen...»

«Wollen Sie es nicht noch einmal versuchen?» bettelt er.

Ihre Lippen bewegen sich, als ob sie mit dem Alten ein Gespräch führte. Sie dreht den Kopf: «Es ist natürlich wegen Geld...?»

Er nickt.
«Er gibt nichts... es ist nicht mit ihm zu reden...»

Sie legt Carl Erich ihre magere alte Hand auf den Arm. «Wenn ich welches hätte, ich würde es Ihnen geben... aber meine Schwester hat mich mein ganzes Leben immer ausgesaugt, die hat doch sechs Kinder gehabt und der Mann ihrer ältesten Tochter ist seit dem Krieg ein Krüppel...»

Carl Erich hört das alles und steht auf: «Gehen Sie noch einmal... versuchen Sie es noch einmal...», ermuntert er sie. Sie sieht in sein Gesicht, das zuckt, und steigt die Treppe hinauf.

Er geht auf und ab. Sein Tritt hallt auf den Steinfliesen. Was eben geschieht, ist so schrecklich, daß er sich kaum Rechenschaft geben kann. Es ist ja gar nicht möglich... er will ja über die Bedingungen reden, er will alles annehmen, er soll über ihn disponieren wie er will, aber er kann ihn doch nicht so lassen... Es ist ganz menschenunmöglich, daß er das Geld sonstwo findet. Und in zehn Tagen ist die Fälligkeit da... Natürlich stellt sich der Alte das nicht so vor, wie es in Wirklichkeit ist, er hat keine Ahnung... Dabei muß er sich aber doch denken, daß es etwas Schweres ist, wenn er, Carl Erich, zehn Jahre lang gewartet hat, um wiederzukommen.

Da steht Hildegard mitten auf der Treppe. Aus ihren Augen sieht er, daß es umsonst war. Eine furchtbare Aufregung erfaßt ihn. Er will selbst hinauf,

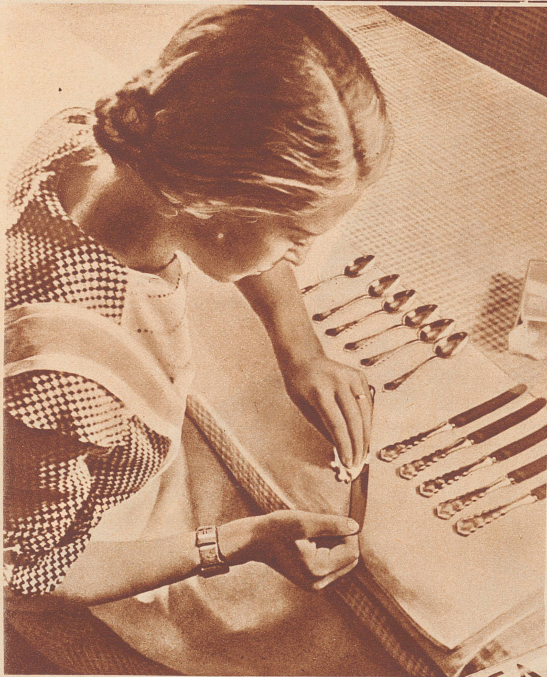


Im Schloß Sanssouci in Potsdam darf der Besucher nicht in seinem gewöhnlichen Straßenschuhwerk durch die ehrwürdigen Säle des alten Königs Fritz gehen, vielmehr erhält er ein paar «Schlappen», damit die alten Böden nicht leiden und noch einige weitere Jahrhunderte lang halten. Die Herren Besucher auf dem Bilde sind führende Leute der amerikanischen Frontkämpferkapelle, die kürzlich Deutschland bereisten.

er muß ihn sehen... Sie hält ihn auf der untersten Stufe mit den Armen auf: «Es nützt nichts... nach allem, was geschehen ist, sagt er, will er Sie nicht mehr sehen...»

Die Tränen kugeln ihr über die Wangen.

Da nimmt er dieses alte, vergilbte Gesicht in seinen



Nivea-Creme: Fr. o. 50–2.40
Nivea-Öl: Fr. 1.75 und 2.75

Schweizer Fabrikat
Pilot A.-G., Basel



Gepflegte Hände durch NIVEA Creme

Es gibt schwerere Aufgaben im Haushalt zu erfüllen als Silberputzen. Denken Sie einmal an's tägliche Umgehen mit warmem und kaltem Wasser, das die ungeschützte Haut angreift, sie rissig und spröde macht. Ein wenig Nivea-Creme allabendlich vor dem Schlafengehen in die Haut massiert, macht sie glatt und geschmeidig. Auch wird Ihre Haut dadurch so widerstandsfähig, daß man ihr die Tagesarbeit – mag es nun Berufs- oder Hausarbeit sein – nicht ansieht.

*Sammetweiche,
zarte Haut!*

Nivea gibt sie Ihnen. Und weil sie tief in die Poren eindringt, ohne einen Glanz zu hinterlassen, ist sie als Tages- und Nachtcreme gleich gut geeignet.

Arm und küßt sie auf beide Augen: «Aber ich muß doch...», sagt er.

«Nicht heute...», bittet sie... und auf einmal richtet sie sich auf: «Schicken Sie Rosy und geben Sie ihr einen Brief, aber kommen Sie nicht mit... dann kann er doch nicht anders... für Sie will er nichts tun... er sagt, er will sterben, aber Sie nicht mehr sehen...»

«Er ist wahnsinnig.»

Hildegards Achseln zucken: «Ich bin nun bei ihm seit zweiundvierzig Jahren... Gehen Sie jetzt... ich kenne ihn...»

Carl Erich steigt die Straße nach dem Wald hinauf. Er muß den Zehn-Uhr-Schnellzug zu erreichen suchen. Die Idee mit dem Brief kommt ihm als eine wunderbare Eingebung vor. Rosy wird es machen können.

Aber sie muß am Tag fahren. Sie muß abends ankommen. Er wird sie doch nicht auf die Nacht wegschicken können. Und Hildegard kennt ihn... wenn sie schon diesen Rat gibt...

Es ist besser, daß er ihn nicht sah, so ist noch ein Ausweg vorhanden. Denn sonst hätte sich der Alte vielleicht auf eine bestimmte Idee festgelegt und schon aus Ehrgeiz nicht mehr zurück können.

Er muß, sobald er nach Hause kommt, diesen Brief schreiben. Er will ihn im Zug entwerfen. Es sollen nur ein paar Zeilen sein, keine Begründung und keine Erklärungen, aber er muß wissen, worum es sich handelt.

Carl Erich geht jetzt sehr rasch. Er sieht kaum mehr den Wald. Er stolpert, jagt über den Weg, wo er einst Cécile geküßt, wo er so glücklich war. Er fühlt nur den Puls im Halse schlagen und hört seinen keuchenden Atem. So rast er wie ein Irrer durch den Sommermorgen.

*

Rosy und Hilde kommen die Steintreppe herauf. Der Abend ist heiß. Es sind nur wenige beim Essen gewesen. Sie gehen nun der Wand entlang. Aus der Küche steigt ein warmer, von fetten Gerüchen beschwerter Luftzug. Von unten schaut ein dicker Kerl über eine Kasserolle hinweg, in der er mit Eifer rührt.

Wie sie um die Ecke biegen, sieht Rosy den Indiskreten aus der Anlage kommen. Sie gibt Hilde die Hand.

Der Indiskrete lacht und sagt: «Ich hab wirklich einen Dusel. Ich fahre morgen in die Ferien, ich konnt es doch nicht tun, ohne Ihnen Adieu zu sagen... und der Himmel gibt mir die Chance, daß ich nicht umsonst auf Sie gewartet habe.»

Rosy ist eigentlich froh, ihn vor sich zu sehen: «Dazu bin ich noch frei, denn Carl Erich ist verreist...»

Er steht wie vor einem großen Entschluß still: «Was werden wir anfangen?»

«Wenn es einen Zirkus gäbe, möchte ich in einen Zirkus gehen...», schlägt Rosy vor.

«Dear Lady», antwortet er, «es gibt augenblicklich keinen Zirkus, das müssen wir auf Oktober verschieben.»

Rosy ist traurig: «Ein Zirkus riecht so angenehm nach Pferdestall...»

Er sinnt, fragt dann unvermittelt: «Ist Ihr Gemahl für lange weg?»

«Ich denke bis morgen... Und wann sind Sie wieder zurück?»

«Anfangs Juli... ich gehe dann im August an die Ostsee... in den dortigen Bädern sind so reizende junge Mädels...»

Rosy lacht: «Als wir uns zum erstenmal sprachen, sagten Sie, daß Sie nur verheiratete Frauen lieben...»

Er sinnt: «Das ist möglich... diese Idee hatten wohl Sie mir in jenem Augenblick gegeben... denn kann man sich eine reizendere verheiratete Frau denken, als Sie sind...?»

«Sie sind ein Schmeichler...»

Sie haben sich auf eine Bank in den Anlagen gesetzt: «Ich quäle mich Ihretwegen...», sagt er darauf.

«Wieso?»

Er hat sich eine Zigarette angezündet: «Aus mancherlei Gründen... als ich Sie an jenem Nachmittag sah... Sie saßen im «Rex» und blätterten in einem Buch... da war ich ganz fasziniert von Ihnen... glauben Sie mir das?»

«Sie waren jedenfalls der erste Mensch, dem das passiert ist...»

«Unsinn... Ihnen muß doch jedermann die Cour machen... sehen Sie Boromäus... er war doch sofort verrückt von Ihnen...»

«Das stellen Sie sich vor...»

«Aber nein», widerspricht er fast ärgerlich, «glauben Sie mir, daß ich ihn kenne. Er ist im Grunde ein guter Kerl, aber am Geld hängt er doch sehr. Dann hat er eine große Angst vor Komplikationen... Nun sind seine Flirts meist junge Ladenmädels oder Choristinnen... aber glauben Sie, daß er Sie ins «Regina» gebracht hätte, wenn er in jenen Tagen nicht betäubt gewesen wäre...?»

«Aber ich bin doch kein Flirt von ihm...», wendet Rosy ein.

«Er wird diese Hoffnung nicht leicht aufgeben...»

«Und wenn er sie aufgeben muß... dann wird er mich aus dem «Regina» wegschicken lassen?»

«Ich fürchte...»

«Daran werd ich auch nicht sterben», sagt Rosy ganz fröhlich, «zu essen hab ich ja doch... wenn ich das nicht hätte, dann wäre es wohl etwas anderes... im übrigen», fährt sie kühn fort, «verstehen die meisten Männer sehr schlecht mit Frauen umzugehen...»

«Geb ich Ihnen zu...»

Sie sitzen jetzt schweigsam. Rosy sieht auf einer Bank nebenan ein Paar, das sich küßt. Die sind glücklich. Ob sie je so glücklich sein wird? Was würde Carl Erich sagen, wenn sie auf einmal mit einem Menschen ankäme und sagte: «Den liebe ich...»

«Dabei ist die Rolle des Mannes auch nicht so einfach. Sehen Sie, ich hatte eine, was man sagt, reiche Frau, sie ist mir davongelaufen, weil ich nicht mondän genug war. Das heißt, sie war erst durch mich etwas in die Gesellschaft gekommen und die Sache ist ihr in den Kopf gestiegen. Dann hat sie ihr Geld nachher verspekuliert und ich bin verurteilt worden, ihr Alimente zu zahlen.»

«Das ruiniert Sie aber doch nicht...», repliziert Rosy heiter.

«Ich bitt Sie», protestiert er, «ich muß augenblicklich mit jedem Markstück rechnen. Ich bin, was man sagt, ein armer Teufel mit einer gewissen Zukunft, aber wer weiß, ob ich meine Zukunft nicht schon hinter mir habe... Geld hab ich keins... sonst würde ich Ihnen mein ganzes Vermögen anbieten...»

«Warum gerade mir?»

«Weil Sie etwas an sich haben, das mich bezaubert... Sie sind ein besonderes Wesen und das ist selten... ich wenigstens habe noch niemand von Ihrer Art gesehen. Ihr Carl Erich muß allerdings auch ein reizender Mann sein, denn, wenn er als Mann nicht sehr reizend zu Ihnen wäre, könnten Sie als Frau nicht so sein, wie Sie sind...»

«Carl Erich ist ein wunderbarer Mensch», sagt Rosy, «er hat natürlich auch seine Fehler...»

Der Indiskrete reckt sich auf: «Was hat er für Fehler? Das würde mich interessieren...»

Sie sinnt: «Das kann ich Ihnen nicht so leicht auseinandersetzen...», sie äußert sich nicht weiter.

«Und da ich Ihnen kein Vermögen anbieten kann, lohnt es sich auch nicht... übrigens sind Sie auch so entzückend mysteriös... Sie haben einen Großvater, der eine große Fabrik besitzt, nicht?»

«Gewiß.»

«Sie wollen mir seinen Namen nicht sagen... Sie tun da zwar gut daran, denn, wenn ich seinen Namen wüßte, wüßte ich auch gleich alles über Sie, denn in der Industrie, das dürfen Sie mir glauben, kenne ich mich aus. In einer Stunde hätte ich seine letzte Bilanz...»

«Von so etwas habe ich keine Ahnung», Rosys Blick ruht wieder auf dem Liebespaar, das jetzt ganz versunken aneinander hängt.

«Was fabriziert er denn in seiner Fabrik?»

Rosy dreht den Kopf: «Sie sind wie ein Teufel, Sie wollen mich versuchen...»

(Fortsetzung folgt)



Der Glanz! woher?
Weisswasser mit



Es kostet
fast nichts:

PER

das ganze Paket 30 Rp.

DR 0041

HENKEL & CIE. A.G., BASEL



Lustiges Geschenklein

Diese Figur ist gefüllt mit gesunden Knusperzeug. Preis je nach Füllung ab Fr. 6.80

Reformhaus  zur Meise
Zürich · Telefon-Nummer 52.626



PKZ für den Wintersport.

Das populäre Modell «Parsenn» ist ein einreihiger Blusen-Anzug zum Knöpfen, mit langer Überfallhose, Achselschutz und kostet Fr. 54.-, 68.-, 78.-, 98.- • «Engadin» heisst das zweireihige, halblange Skiveston, je nach Wunsch mit Knickerbocker oder langer Überfallhose Fr. 78.-, 88.-, 98.- bis 140.- • PKZ hat noch viele weitere Modelle wie «Sedrun» Fr. 98.-, «Samaden» Fr. 110.-, «Mürren» Fr. 74.-, 78.-, 110.-, «Wildhaus» Fr. 58.-, 88.-, «Arlberg», «Silvaplane», «Villars» • PKZ-Skihosen kosten Fr. 19.50 bis 48.- • Skiblusen (siehe Bild) aus imprägnierter Baumwollgabardine Fr. 34.-, 38.- und 48.-

12 PKZ-Filialen: Basel, Bern, Biel, Genf, La-Chaux-de-Fonds, Lausanne, Lugano, Luzern, Neuchâtel, St. Gallen, Winterthur, Zürich